

«Trotz der «No Billag»-Initiative sind wir motiviert»

BERN. Mit der «No Billag»-Initiative droht der Serafe AG, die die Gelder ab 2019 eintreibt, der Verlust eines Millionenauftrags.

Den Coup landete die Serafe AG im März: Das Unternehmen setzte sich gegen die Billag durch und erhielt den Zuschlag für die Aufgabe, die Fernseh- und Radiogebühren ab 2019 einzutreiben.

Herr Heynen*, kommt die «No Billag»-Initiative durch, braucht es ihre Firma nicht mehr. Wie ist die Stimmung intern?

Es ist weit mehr Motivation und Leidenschaft der künftigen Aufgabe gegenüber zu spüren als Verunsicherung. Wir sind zuversichtlich, das Mandat ab Januar 2019 mit einem Personalbestand von 40

Mitarbeitenden erfolgreich starten zu können.

Was passiert bei einem Ja zur Initiative mit den Angestellten?

Die Erhebung der Abgaben würde sich wahrscheinlich erledigen. Wir konzentrieren uns

aber ganz auf den Aufbau der Serafe AG als neue Erhebungsstelle – und nicht auf die «No Billag»-Initiative.

Sie erhalten für die gesamte Mandatsdauer von sieben Jahren inklusive Vorbereitungs-

arbeiten einen Betrag von 123 Millionen Franken. Ist die Summe für das Verschicken von Rechnungen gerechtfertigt?

Ja. Das Mandat ist sehr komplex. Die Serafe AG hat ihre Offerte seriös kalkuliert.

Der Begriff «Billag» steht für Kritiker für eine «Zwangsgeld». Wie wollen Sie diesem Image entgegenwirken, wenn die Initiative abgelehnt wird?

Unsere künftige Tätigkeit ist nicht mit den Aufgaben unserer Vorgängerin vergleichbar. Wir werden alles daransetzen, dass man ab Januar 2019 gut über uns sprechen wird.

Wie werden Sie die Gebühr nennen? Etwa Serafe-Gebühr?

Nein. Wohl am ehesten «Haushaltabgabe». PASCAL MICHEL

***Erich Heynen ist Kommunikationschef der Serafe AG.**



Mehr Zuversicht als Verunsicherung: Erich Heynen. SERAINA BONER

57 Prozent wollen laut einer Umfrage der Initiative zustimmen

BERN. Nach einem frühen Start ihrer Kampagne liegen die Befürworter der «No Billag»-Initiative mit ihrem Anliegen in der Wählergunst offenbar vorn. Laut einer Umfrage des Marktforschers Marketagent würden heute 57 Prozent der Befragten der Abschaffung der

Radio- und Fernsehgebühren zustimmen. 34 Prozent sind gemäss der von der «Sonntags-Zeitung» publizierten Studie dagegen. 8 Prozent gaben an, noch unentschieden zu sein. Die Initiative kommt am 4. März vors Volk. Die relative Mehrheit von 46 Prozent ist

überzeugt, dass auch nach der Annahme der Initiative grosse nationale und unabhängige Radio- und Fernsehprogramme angeboten würden. 39 Prozent glauben, dass eine Annahme der Initiative das Ende der SRG bedeute.

Die Umfrage zeigt weiter:

55 Prozent sind teilweise oder ganz zufrieden mit dem Angebot der SRG. Für die gemäss Marketagent repräsentative Umfrage wurden keine über 65-Jährigen und keine Stimmberechtigten aus dem Tessin befragt. Insgesamt wurden 1010 Personen online befragt. SDA/20M

Erlebnis statt Leistung: 3000 Chläuse rannten durch Bern

BERN. Am Freitag dominierten Samichläuse das Berner Stadtbild: 3000 Läufer rannten im Chlaus-Outfit am ersten Berner Santarun mit. Die Nachfrage nach Startplätzen am Plauschlauf über 2,6 oder 5,2 Kilometer war riesig. Es zählte für einmal nicht die Leistung, sondern das gemeinsame Erlebnis. So gab es statt Sportgetränken Glühwein, statt Bananen Raclette. 20M



Initiative will Tabakwerbung verbieten

BERN. Mehrere Schweizer Gesundheitsorganisationen wollen mit einer Volksinitiative die Werbung für Tabakprodukte stark einschränken, wie die «NZZ am Sonntag» berichtet. Erstmals seit vier Jahren sei der Tabakkonsum wieder leicht angestiegen, argumentieren die Initianten. 25,3 Prozent der Schweizer rauchen gemäss dem Suchtmonitoring 2016. Thomas Beutler von der Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention sagte der Zeitung, wenn die Zahl der Raucher gesenkt werden soll, brauche es weitere Massnahmen, «kallen voran Werbeverbote». Am 20. Dezember will die Allianz über die Lancierung entscheiden. 20M



KEYSTONE

Das sagen die Leser

«Das ist ungerecht, darum weg mit der Billag!»

Warlox: Mit DRS3 und der Hitparade bin ich aufgewachsen. Auf «Einstein», «Dok», «Tagesschau» und «Rundschau» will ich nicht verzichten. Die Hälfte aller Schweizer Musiker hätten es ohne SRF3 und SRF Virus nicht geschafft. Ein Nein zu «No Billag» bedeutet ein Ja zur Schweizer Kultur in vier Sprachen.

Ebiboy: Man könnte glauben, der Sinn des Lebens sei das Fernsehschauen. Haben die Schweizer kein anderes Hobby mehr? Sie vereinsamen immer mehr, während sie sich um die Gebühren streiten.

Ottokar Rex: Es muss nun endlich Schluss sein mit der Gebühren-Abzocke! Meine Tante hat weder TV oder Radio noch einen Computer – und zahlt trotzdem Gebühren. Das ist ungerecht, darum weg damit!

Damm: Die «No Billag»-Initiative ist sinnlos. Entweder werden TV-Gebühren erhoben oder man zahlt mehr Steuern. Man hat selbst die Wahl, was einem lieber ist.

«Wilder»: Die Baslerin, die wie ein Berner Meitschi klingt

BASEL. Für die SRF-Krimiserie «Wilder» musste die Basler Schauspielerinnen Sarah Spale Berndeutsch lernen.



Die Baslerin Sarah Spale spielt in der SRF-Krimiserie Rosa Wilder, die Berndeutsch spricht. SRF

Im fiktiven «Wilder»-Bergdorf Oberwies sprechen alle Bewohner Berndeutsch. Das stellte eine besondere Herausforderung für die Basler Schauspielerinnen Sarah Spale dar. «Ich habe zuvor noch nie einen anderen Dialekt gelernt», sagt Spale. Die 37-Jährige spielt Rosa Wilder, die Hauptfigur der Serie. Spale musste den Text ihrer Rolle in aufwendiger Kleinarbeit mit dem Dialektcoach Nathalie Claude lernen. «Die Sprachmelodie des Berndeutschen ist ganz anders», sagt Spale. Die Melodie müsse sitzen für eine akzentfreie Aussprache.

Dafür musste die Baslerin auch ihr Sprachgefühl auf den Kopf stellen. «Wo die Basler runter gehen, gehen die Berner hoch», sagt sie. Spale übte die Szenen Wort für Wort mit ihrem Coach. Nathalie Claude hörte ihr über Skype zu und korrigierte sie von Berlin aus. «Sarah hat geübt

wie verrückt, eine richtige Chrampferin», sagt Claude. «Sie sprach manche Sätze anfangs mit einer typisch baseldeutschen Sprachmelodie. Das mussten wir natürlich ändern, damit sie wie ein richtiges Bärner Meitschi klingt.»

Der Schauspielerinnen ist die richtige Intonation des Berner Dialekts wichtig. «Sprache ist auch die Identität einer Figur.» Und Rosa Wilder sei ein komplexer Charakter: «Ich musste mir überlegen, wer sie ist und wie sie spricht», sagt Spale. Die Baslerin hat die Rolle der Rosa Wilder denn auch massgeblich mitgestaltet. LHA/SUL

ANZEIGE

Feiern wir Weihnachten gemeinsam.

Allein am Fest? Wir laden Sie herzlich ein, im SBB Weihnachtszug zu feiern. Gewinnen Sie jetzt 1 von 80 Billetten per Telefon 051 225 70 00, Postkarte an SBB AG, Contact Center, Weihnachtszug, Postfach 176, 3900 Bng oder auf sbb.ch/weihnachtszug.

Unterstützt von